

Zu diesem Heft = A propos de ce numéro

Autor(en): **Miller, Andreas**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Bulletin / Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten =
Association Suisse des Professeurs d'Université**

Band (Jahr): **13 (1987)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Zu diesem Heft

Die Güte einer Hochschule hängt von der Güte der an ihr wirkenden Lehrer und Forscher ab. Deshalb kommt der Sorge um den akademischen Nachwuchs die höchste Priorität in der Planung jeder einzelnen Hochschule, aber auch - sofern das Prinzip "keine Hausberufungen" ernst genommen wird - in der nationalen Hochschulpolitik zu.

Damit unseren Hochschulen genügend vollwärtige Kandidaten für die Besetzung der Stellen in Lehre und Forschung zur Verfügung stehen, müssen drei Hauptbedingungen erfüllt werden:

Zunächst ist eine breite Schicht von begabten Studenten nötig. Hier gilt, was jeder Sporttrainer weiss: um Spitzenresultate zu erzielen, braucht es eine genügend grosse Zahl von Sportbegeisterten in der betreffenden Disziplin. Sodann müssen besondere Massnahmen ergriffen werden, um den Wenigen, die sich von der Masse abheben und weiter studieren möchten, das intensive Studium über das Doktorat hinaus bis zur Habilitation zu ermöglichen.

Schliesslich - und das ist vielleicht das Wichtigste - soll eine starke Anziehung vom Ziel, das zu erreichen ist, ausgehen, welche die besonders Begabten bereits in den ersten Studienjahren erfasst und sie trotz der Möglichkeit anderer, vielleicht leichterer Berufswege für eine akademische Karriere motiviert.

Wie werden diese Bedingungen in unserem Lande erfüllt? Die Frage, ob das "Diplom-Studium" eine gute Vorbereitung auf das "post-graduierte" Studium ist, würde eine besondere Studie verdienen. Eines scheint sicher zu sein: die Masse von Kommilitonen, die sich in überfüllten Hörsälen und Seminaren eifrig auf einen Beruf, genauer: auf die Prüfungen vorbereiten, schafft kaum ein günstiges Klima für das Gedeihen und die geistige Entwicklung der wenigen Hochbegabten, die als künftige Forscher vor allem ihre schöpferische Intelligenz und ihr kritisches Denken schulen sollten.

Die zweite Bedingung - Schaffung von Möglichkeiten für das weitere Studium - ist bei uns voll erfüllt.

Dank dem System von verschiedenartigen Assistentenstellen und vor allem dank dem Nationalfonds wird heute praktisch jedem Begabten die Chance geboten, seine Studien fortzusetzen und seine Befähigung als Forscher unter Beweis zu stellen.

Und die dritte Bedingung? Der Magnet, der die besonders Geeigneten anziehen sollte, ist stumpf geworden. "Nachwuchs fast ohne Chancen" - stellt der Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Prof. Markl, fest, und zitiert die Ergebnisse einer Umfrage, wonach zur Zeit nur jeder 6. oder 7. der in der Bundesrepublik Habilitierten eine Berufungschance hat. Die Situation dürfte bei uns nicht anders sein. In einem Land, wie die Schweiz, wo für diejenigen, die auf der Strecke bleiben, in vielen Bereichen keine Berufsalternativen bestehen, muss man schon sehr risikofreudig sein, um die akademische Karriere zu ergreifen. Traurig ist dabei, dass diese "Versager" keineswegs schlechter qualifiziert sein müssen als ihre Kollegen, die vor wenigen Jahren ohne Schwierigkeiten zu Professoren befördert wurden.

Ein kleiner Fiebiger-Plan" für die Schweiz, um die Berufungschancen etwas zu verbessern?

Wir sollten nicht alles, was in unseren Nachbarländern unternommen wird, nachahmen. Mit dieser Politik haben wir gute Erfahrungen gemacht, etwa mit der Ablehnung des Gesamthochschule-Konzeptes oder des Reformabiturs. Unser Sonderheft soll auch nicht als Empfehlung aufgefasst werden, Fiebiger-Professuren zu schaffen. Es soll vielmehr darauf aufmerksam machen, dass für eine erfolgreiche Nachwuchspolitik ein starker Magnet von entscheidender Bedeutung ist. Der Fiebiger-Plan zeigt, dass unsere Nachbarn den Zusammenhang richtig erfasst und eine von den möglichen Massnahmen ergriffen haben. Unser Land sollte vielleicht die Lösung in einer ganz anderen Richtung suchen. Alle Prognosen zeigen klar, dass die gegenwärtig sehr geringen Berufungschancen der Habilitierten in den späten neunziger Jahren beträchtlich zunehmen werden. Als permanente Aufgabe bleibt für unser Land die Korrektur an der anderen Seite des Magnetes: In einem System, in dem für jede zu besetzende Profes-

sorenstelle mindestens zwei bis drei Kandidaten zur Auswahl stehen sollten (was als Garantie für die Qualität notwendig ist), müssen all jenen, die nicht gewählt werden, ja in diesem System gar nicht gewählt werden können, eine Existenzgrundlage und vernünftige Beschäftigungsmöglichkeiten gesichert werden. Hier geht es nicht nur um die moralische Verantwortung, die unsere Hochschulen mit der Förderung dieser Forscher übernehmen. Hier geht es vielmehr um Massnahmen, welche für die Verstärkung der Anziehungskraft einer akademischen Karriere unabdingbar sind.

Allen Autoren, die trotz ihrer grossen Belastung sich bereit erklärt haben, einen Beitrag an unser Sonderheft zu schreiben - und diesen Beitrag auch tatsächlich geschrieben haben -, sei der herzliche Dank unserer Vereinigung ausgesprochen.

Andreas Miller

A propos de ce numéro

La qualité d'une Haute école dépend de celle des enseignants et des chercheurs qui y travaillent. Voilà pourquoi la relève académique constitue la première priorité dans la planification de chacun des établissements supérieurs, mais aussi, dans la mesure où le principe "pas de promotion interne" continue à être pris au sérieux, dans la politique universitaire nationale.

Pour que nos hautes écoles puissent disposer d'un nombre suffisant de candidats pleinement qualifiés pour pourvoir les postes d'enseignement et de recherche vacants, trois conditions principales doivent être remplies.

En premier lieu, une large palette d'étudiants doués est indispensable. Ici aussi, ce que tout entraîneur sportif sait, est valable: pour atteindre des résultats de pointe, on a besoin d'un nombre suffisamment élevé de sportifs enthousiastes dans la discipline concernée. Deuxièmement, des mesures spéciales doivent être prises pour permettre au petit nombre de candidats qui émergent de la masse et voudraient continuer leurs études de poursuivre de façon soutenue leur formation jusqu'au doctorat et, par delà, à l'habilitation. Enfin - c'est sans doute le plus important - un attrait puissant doit émaner du but à atteindre, qui touche déjà ceux qui sont particulièrement doués dans les premières années de leurs études et les motive pour une carrière académique, en dépit de la possibilité d'autres filières professionnelles peut-être plus faciles.

Comment ces conditions sont-elles remplies dans notre pays? La question de savoir si les études en vue d'un diplôme constituent une bonne préparation à des études "postgraduées" mériterait une étude particulière. Une chose paraît sûre, la masse de condisciples qui se pressent dans des auditoriums surpeuplés pour se préparer - plutôt qu'à une profession - à des examens crée difficilement un climat favorable au développement intellectuel des rares étudiants très doués qui, en tant que futurs chercheurs, devraient surtout exercer leur intelligence créatrice et leur esprit critique.

La deuxième condition - assurer la possibilité de poursuivre des études - est pleinement remplie chez nous. Grâce au système des divers postes d'assistants et surtout grâce au Fonds national, une chance est offerte de nos jours pratiquement à tous les étudiants doués de poursuivre leurs études et d'éprouver leur aptitude comme chercheur.

Et la troisième condition? La force d'attraction que devrait entraîner ceux qui sont particulièrement aptes s'est émoussée. "Relève pratiquement sans chances" assure le Président de la Deutsche Forschungsgemeinschaft, le Professeur Markl, qui cite les résultats d'une enquête selon laquelle en Allemagne fédérale 1 sur 6 ou 7 seulement parmi les habilités a une chance d'être promu. La situation ne devrait pas être différente chez nous. Dans un pays comme la Suisse, où pour ceux qui restent sur le carreau, il n'existe dans la plupart des domaines pas d'alternative professionnelle, on doit vraiment avoir le goût du risque pour embrasser une carrière académique. En outre, il est triste de constater que ces "refoulés" ne doivent en aucune manière être moins qualifiés que leurs collègues qui, il y a quelques années, ont été promus sans difficulté à des postes de professeurs.

Un petit plan Fiebiger pour la Suisse, afin d'améliorer les chances professionnelles?

Nous ne devrions pas imiter tout ce qu'entreprennent nos voisins. Cette attentisme nous a permis de faire de bonnes expériences, notamment en refusant le concept d'université intégrée ou de la Reformabitur. Notre numéro spécial ne devrait pas servir de plaidoyer en faveur de la réalisation d'un plan Fiebiger. Il convient bien plutôt d'attirer l'attention sur le fait qu'une politique efficace de la relève constitue une force d'attraction puissante dont la signification est décisive. Le plan Fiebiger montre que notre voisin comprend correctement le contexte et a réalisé une des mesures possibles.

Notre pays devrait sans doute chercher une solution dans une direction toute différente. Toutes les prévisions montrent clairement que les chances de promotion actuellement étroites des habi-

lités croîtront considérablement dans les années 90. Une tâche permanente qui demeure pour notre pays est la correction de l'autre aspect de la force d'attraction: dans un système où pour chaque poste de professeur à pourvoir, on devrait pouvoir choisir entre deux ou trois candidats (ce qui constitue une garantie indispensable pour la qualité), il faut assurer à tous ceux qui ne sont pas élus - et ne pourraient l'être dans un pareil système - des moyens d'existence et des possibilités raisonnables d'emploi. Ici, il ne s'agit pas seulement d'une responsabilité morale que nos Hautes écoles contractent dans le cadre de la promotion de ces chercheurs. Il s'agit bien davantage de mesures inévitables si l'on veut renforcer la force d'attractivité de la carrière académique.

A tous les auteurs qui, en dépit d'un emploi du temps très chargé, se sont déclarés prêts à écrire une contribution pour notre numéro spécial - et qui l'ont effectivement fait - nous adressons les plus vifs remerciements de la part de notre Association.

Andreas Miller